

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise
finden in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Verlag und Anzeigenabteilung
Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Der Aufmarsch der Republikaner.

Fast eine Million Menschen unterwegs. — Würdiger Verlauf der Feiern.

Der Verfassungstag, den die Republikaner Deutschlands und Deutschösterreichs gestern in Berlin veranstalteten, wurde zu einem würdevollen und glanzvollen Bekenntnis für die Republik zu einem wahren Volksfest, das fast eine Million Menschen auf dem mächtigen Gelände der Treptower Spielwiese und in seiner Umgebung bis in den späten Abend zusammenhielt. Man kann ohne Ueber-treibung behaupten, daß Berlin eine Kundgebung von ähnlichem Ausmaße noch nicht gesehen hat. Ein herrlicher blauer Himmel wölbte sich über den Hunderttausenden, die in endlosen Zügen hinausströmten und trug zum großartigen Gelingen des Ganzen wesentlich bei. In allen Stadtteilen fanden bereits in den Vormittagsstunden des Sonntags östliche Feiern im begrenzten Kreise statt, aus denen sich dann die Züge entwickelten, die unter sengender Mittagsglut mit Tausenden von schwarzrotden Fahnen nach Treptow zogen.

Der Festakt auf der Spielwiese.

Als Blickfang hatte man am äußersten östlichen Ende der gemaltigen Treptower Spielwiese eine etwa 10 Meter hohe schwarzrotden Wand errichtet, bevor ein drei Meter hohes Rednerpult, von dem Drähte sich zu den etwas weiter vorn aufgestellten Lautsprechern hinzogen. Vor der schwarzrotden Wand hatte der Sprecher Auffstellung genommen. Um die Rednertribüne versammelten sich die Ehrengäste, Reichstags- und Landtagsabgeordnete der Sozialdemokratischen und der Demokratischen Partei und auch einige Herren des Zentrums, darunter die Genossen Künster, Keil, Wals, Scheidemann, Stampfer, sowie den Zentrumsvorstand Dr. Dieckhoff, der Freund Erzbergers, der bei der schmachvollen Ermordung des Ministers zugegen war. Man sah die markante Gestalt des Gründers des Reichsbanners, des Oberpräsidenten Hörning. Das Parteipräsidium hatte seinen Präsidenten Genossen Erzgrün und den Vizepräsidenten Dr. Friedensburg entsandt. Die Stadt Berlin wurde durch den Köpenicker Bezirksbürgermeister Genossen Kohl vertreten. Etwa 80 Vertreter Berliner, deutscher und ausländischer Zeitungen hatten sich eingefunden, um diesem seltenen republikanischen Schauspiel beizuwohnen. Der Aufmarsch der aus den zwanzig Berliner Bezirken herankommenden Massen vollzog sich in prächtiger Ordnung. Ganz zum Schluß kamen die Oesterreicher, von betäubenden Jubelrufen überschüttet; sie standen in nächster Nähe der Rednertribüne. Unmittelbar hinter ihnen stand die große Schar der hell und leicht gekleideten Wasserportler. In der Mitte hatte man eine Höhe gebildet, durch die die Fahngruppe heranzog, als erste das Bundesbanner, unmittelbar dahinter eine alte 48er Fahne, die der Stadt Langermünde zugehörig, von der Kameradschaft Langermünde getragen wurde. Und dann ein prächtiges Ballen und Bogen von vielen hundert Fahnen und Bannern in Schwarz-Rot-Gold. Der Trommlerchor ließ seine erregenden Rhythmen über das weite Feld rollen. Die unter der Stabführung von Dr. Felix Günther zusammengeführten Reichsbannerkapellen spielten prächtig den anfeuernden Reichsbannermarsch. Dann sprach Professor Ferdinand Gregori mit hinreißender Schwung den von Fritz v. Unruh gehaltenen Prolog. Der große Sprecher, wenn auch nicht über das ganze Feld, so doch weit hin vernnehmbar unter Leitung von Heinrich Witte und Albert Fromat, las die Hoffen und Wünsche der Massen in passenden Worten zusammen. Dann bestieg der Bau-leiter des Reichsbanners Berlin-Brandenburg,

Fritz Koch,

als erster Redner die hohe Tribüne und entbot namens des Bauvorstandes allen Erscheinenden den Gruß. Der Redner erinnerte daran, daß einst an dieser Stelle auch Fritz Ebert gestanden habe, um in entscheidender Stunde zu den Massen zu sprechen. Inse-ressante zur Republik darf kein Wippenbekenntnis sein, sondern muß aus dem Herzen kommen. Täglich und stündlich müssen wir bereit sein, uns für die Republik einzusetzen. Ein besonderer Gruß des Redners galt den Oesterreichern, und besonderer Dank allen denen, die herbeigekommen waren, um unter großen persönlichen Opfern den Tag der Republik zu begehen. Es zeigte sich von Tag zu Tag deutlicher, daß je stärker das Reichsbanner, desto stärker auch die Republik werde. (Starker Beifall.) Darauf griff

Bezirksbürgermeister Kohl

das Wort, um namens des Magistrats Berlin die Erscheinenden zu begrüßen. In überaus herzlich Weise wandte sich der Redner zunächst den österreichischen Brüdern zu, denen er den Gruß des Magistrats der Reichshauptstadt entbot. Allen Erscheinenden aber gelte ganz besonders der Gruß des republikanischen Berlin. Mit Unrecht werde Berlin im Reich als die Stadt des Genusses und der Sinnenfreuden hingestellt. In dem gewaltigen Heer der Arbeit verschwände die kleine Schicht der Nichtsteuer, Genießer und Drohnen. Und das arbeitende, produzierende, wertschöpfende, republikanische Berlin sei es vornehmlich, das seinen Gästen herzlichsten und freundschaftlichen Willkommen entbiete. Nur unter der stolzen Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold, so schloß Genosse Kohl seine, mit jubelndem Beifall ausgenommene Ansprache, werden wir einer neuen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Blütezeit entgegengehen.

Bundesvorsitzender Hörning:

Am 6. Wole läßt sich der Tag, an dem das deutsche Volk sich einen neuen Unterbau für das Leben der Nation gegeben hat. Nicht mehr aufwacht ein Mann über Krieg und Frieden, über Leben und Tod, sondern die Nation als solche ist hierzu be-

rufen. Mit einem Wort; die Gewalt über das deutsche Volk und über sein Schicksal ist dem Volke selbst übertragen.

Die Weimarer Verfassung ist aber auch ein Instrument, alles was deutsch heißt, zusammenfassen zu können; dafür ist Beweis genug der großdeutsche Gedanke, der sich allmählich Bahn bricht. Der großdeutsche Gedanke, der neben uns Wurzel gefaßt hat bei unseren Brüdern in Deutschösterreich, die auch bei dieser Feier die Zusammengehörigkeit durch ihr Erscheinen deutlich dokumentierten. Wir begrüßen unsere deutschösterreichischen Kameraden auf das herzlichste und danken ihnen, daß sie trotz allem dem großdeutschen Gedanken die Treue halten und für diese Idee mit uns kämpfen.

Wenn unsere österreichischen Kameraden uns vorhalten, daß nicht die provozierenden und angreifenden monarchistischen Gegner, sondern unsere Kameraden vor den Gerichten verfolgt und gegen Vernunft und Gesetz verurteilt — daß selbst Tod-schläger und Mörder nicht verfolgt, und wenn, freigesprochen werden —, daß der Kadaverisemitismus immer noch sein verbrecherisches Unwesen ungestraft treiben darf, — daß Monarchisten statt der Republikaner die erdrückende Mehrheit der Beamtenstellen innehaben —, daß in Bayern wie zum Hohn ein durch nichts begründeter Beförderungszustand aufrechterhalten wird, einzig und allein zu

dem Zweck, die Agitation der Monarchisten zu begünstigen, die Republikaner niederzuhalten und die gesetzlichen Farben der Republik zu unterdrücken, dann müssen wir beschämt schweigen. Aber wir wollen unseren Brüdern in Oesterreich wie der ganzen Welt deutlich sagen: „Die Basis, auf der die monarchistische Reaktion ruht, wird immer schmaler, dafür sorgen diese Leute selbst, sogar mit allen Mitteln, wie die letzten Monate es beweisen. Der vermeintliche „Fels“ der Justiz, nämlich die „Unab-sehbarkeit der Richter“, er wird immer lockerer und wird bald der tatkräftigen Mitarbeit der monarchistischen Elemente in der Justiz viel, viel schneller, als diese Leute glauben, bersten und in den Abgrund verfallen.“

Unsere Parole ist klar: Die Republik den Republikanern!

Wenn wir auch mit aller Offenheit aussprechen, was bei uns schädlich für die Fortentwicklung des großdeutschen Gedankens wirkt, so wollen wir aber auch nicht verkennen, welchen Erfolg der republikanische Gedanke in Deutschland gehabt hat. Die konsequente Politik der republikanischen Regierungen von Scheidemann über Brücker, Dr. Wirth und Rathenau bis Marx, — erst von der Rechten mit allen Mitteln bekämpft, jetzt von derselben Rechten mit allen Mitteln betrieben —, hat sich dahin ausgewirkt, daß große

Unerhörte Lärmenszenen im Reichstag.

Fünf Kommunisten ausgeschlossen. — Die Nervosität auf dem Höhepunkt.

Als der Reichstag heute die zweite Sitzung der Zollvorlage fortsetzen wollte, zeigte es sich, daß die Bequemlichkeit der Reichstagsabgeordneten des Reichstags fast noch größer ist als ihr Wille, die Minderheit zu verweigern, dem sie schon oft in der bekannten brutalen Form Ausdruck gegeben haben. Um 10 1/2 Uhr wird die Sitzung eröffnet.

Die Sitze auf der Rechten des Hauses weisen große Lücken auf. Da beantragt der Kommunist Stoedter, die Sitzung auf 12 Uhr zu verlagern. Die Auszählung, ob die notwendige Zahl von Abgeordneten anwesend ist, wird erforderlich. Anhaltendes Läuten, die Sirenen tuten. Die Auszählung dauert auffallend lange. Eine Reihe von Abgeordneten erscheint mit der üblichen Verspätung, besonders dröckig nimmt es sich aus, als die betagte Abgeordnete Frau Neuhaus vom Zentrum in großer Hast die Stufen zur Tribüne hinaufsteigt, ohne sich überhaupt ihres Mantels und ihres Hutcs entledigt zu haben. Sie wird mit großem Hallo und Zurufen wie „Hut ab“ begrüßt.

Ein Zwischenfall: Der Kommunist Schüh, der sich inzwischen in einer hinteren Ecke des Saales aufgehalten hat, ruft erboßt über die Unfähigkeit des Vizepräsidenten Graef, durch das Hinauszögern der Abstimmung seinen Säumigen noch auf die Beine zu helfen: „Alter Schieber“. Graef nimmt einen Anlauf, den Spötter zur Ordnung zu rufen. Der hat aber seinen Anwesenheitszettel nicht abgegeben und ruft dagegen: „Ich bin ja gar nicht da.“

Endlich ist das schwierige Auszählungswort vollbracht. Die Rechte hat zusammen mit den Demokraten, die sich frampfschreiend bei aller Opposition darum bemühen, daß das Kabinett Schlegel-Luther auch einen verhandlungsfähigen Reichstag hat, also trotz dieser Unterstützung der Demokraten nur 238 Stimmen aufgebracht.

Das Haus ist beschlußunfähig.

Der Vizepräsident Graef ruft jetzt den Abg. Schüh hoch noch zur Ordnung und dann geht man auseinander, um die inzwischen eintreffenden D-Züge und Flugzeuge abzuwarten, die der Rechten Verstärkung bringen. Um 11 Uhr soll es wieder losgehen.

Brachialgewalt gegen Abgeordnete.

Als in der zweiten Sitzung, die um 11 Uhr begann, Genosse Schmidt-Köpenick seine Rede beendet hatte, kam es zu einer unwürdigen Szene.

Der für den heutigen Tag von der Sitzung ausgeschlossene Kommunist Schüh ist auf Beschluß seiner Fraktion wieder im Saal erschienen. Der Vizepräsident Graef fordert ihn auf, den Saal zu verlassen. Er weigert sich. Die Sitzung wird wie üblich auf 10 Minuten unterbrochen.

Graef stellt bei der Wiedereröffnung fest, daß diese Weigerung den Ausschluß von Schüh auf acht Tage zur Folge habe. Darum lebhafteste Zwischenrufe bei den Kommunisten: Was hat er getan? Graef erklärt, daß er den Vizepräsidenten erst dann um eine Entscheidung zu bitten brauche, wenn es ihm passe. Er fordert Schüh abermals auf, den Saal zu verlassen; die Kommunisten protestieren mit Rufen wie: „Wir sind hier nicht auf dem Kaiserhofe.“ Die abermalige Weigerung des Kommunisten Schüh hat seinen Ausschluß auf 20 Sitzungstage zur Folge. Der Präsident läßt den Saal räumen und „empfiehlt“ auch den Vertretern der Presse hinauszugehen.

Es erschien nun eine größere Zahl von Kriminalisten unter Führung eines Hausinspektors. Die Kriminalisten waren in Zivil. Als sie Schüh hinausführen wollten, verlangte er, daß man ihm die Ausweisung zeige. Das wurde verweigert.

Darauf hoben die Kriminalisten ihn von seinem Sitz heraus und schleppten ihn gewaltsam hinaus.

Als der Kommunist Buch das Wort erhalten soll, stellt sich her-

aus, daß der deutschnationale Vizepräsident Graef vergessen hat, die Türen der Publiktribünen öffnen zu lassen. Dagegen gab es lärmende Proteste und erregte Zwischenrufe. Die Worte des Vizepräsidenten und die Zwischenrufe hallen durcheinander. Das Publikum, das die Tribünen hatte verlassen müssen, drängt sich um die verschlossenen Glastüren der Tribüne. Der Kommunist Weber-Düßeldorf, der zu den lebhaftesten Zwischenrufen gehörte, wird nun ebenfalls von der Sitzung ausgeschlossen. Er weigert sich, hinauszugehen, eine neue Vertagung von 10 Minuten ist erforderlich.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung, wobei der Vizepräsident Graef mit lebhaften Pfuirufen von den Kommunisten begrüßt wird, teilt der Vizepräsident mit, daß der Ausdruck „Schämen Sie sich nicht“, wie festgestellt worden sei, nicht von dem Abg. Weber-Düßeldorf, sondern von dem Abg. Torgler gebraucht worden sei. Er schließt Torgler dafür für den Rest der Sitzung aus. Die Kommunisten protestieren lärmend und verlangen das Wort zur Geschäftsordnung. Vizepräsident Graef hört nicht darauf, sondern stellt mit erhobener Stimme fest: „Er fügt sich nicht“ und unterbricht die Sitzung aufs neue auf 5 Minuten.

Wieder drei Kommunisten ausgeschlossen.

Neue Sitzung 12,50 Uhr: Vizepräf. Graef erscheint. Er wird von den Kommunisten mit großem Lärm und lauten Zurufen begrüßt, aus denen man die Worte „hinterlistig“ und „Sie verlegen andauernd die Geschäftsordnung“ heraus hört. Der Vizepräsident fragt, ob der Abgeordnete Torgler sich im Saale befindet. Neuer Lärm bei den Kommunisten. Der Abg. Torgler befindet sich im Saale. Da der Lärm der Kommunisten nicht nachläßt, ruft Vizepräsident Graef ihnen zu:

„Ich werde, wenn der Lärm nicht aufhört, auch nicht davon zurücktreten, die ganze kommunistische Fraktion auszuschließen.“

Ungeheurer Lärm bei den Kommunisten, die „Bravo!“ rufen und den Vizepräsidenten als „Henker, Vagner“ usw. beschimpfen. In dem großen Lärm hört man, daß der Vizepräsident mehrere kommunistische Abgeordnete von der Sitzung ausschließt, darunter die Abgg. Gesecke, Münzenberg und Neubauer. Da die Ausgeschlossenen den Saal nicht verlassen, wird die Sitzung aufs neue wiederum auf 10 Minuten vertagt.

12,55 Uhr: Vizepräsident Graef erscheint. Der übliche große Lärm bei den Kommunisten. Man hört, daß es sich bei den letzten Ausschüssen um die Abgeordneten Münzenberg, Gesecke und Reddermeyer handelt. Da diese drei im Saale sind, werden sie zunächst auf acht Sitzungstage ausgeschlossen. Die Tribünen werden geräumt, die Sitzung wiederum vertagt.

1 Uhr 5 Minuten neue Sitzung. Vizepräsident Graef stellt fest, daß die von der Sitzung ausgeschlossenen Kommunisten wieder anwesend sind; es folgt die übliche Prozedur. Nachdem Saal und Tribünen geräumt sind, erscheinen 17 Kriminalisten in Zivil unter Führung eines Hausmeisters. Die Kommunisten verlangen Legitimation. Als sich die Beamten auf ihre Dienstpflicht berufen, folgen die vier Mann unter pathetischen Rufen gegen die Rechte der Beamten.

Bei der Hinausführung der vier ausgeschlossenen kommunistischen Abgeordneten kam es zu Personenverwechslungen. Vizepräsident Graef kam plötzlich selbst wieder in den Saal gestürzt und stellte sich an der Bundestribüne auf, um den Hinauswurf persönlich zu dirigieren.

Ein unwürdiges Schauspiel! Ein Präsident des Reichstages als Dirigent eines polizeilichen Hinauswurfs!

Dann trat im Saale Ruhe ein. Der Kommunist Buch erhielt das Wort. Der Ketteleauschluß tritt um 3 Uhr zusammen.

Gebiete des Rheinlandes seit einigen Wochen geräumt sind bzw. geräumt werden.

Wir republikanischen Kriegsteilnehmer wissen, daß Deutschland eine Republik sein wird oder Deutschland eine große und starke Nation sind und bleiben. Wir wollen sein die physische Kraft, die die Republik und die republikanischen Parteien verteidigt gegen alle Angreifer, von wo sie auch kommen mögen. Das soll unser Gelübnis am 6. Verfassungstage der deutschen Republik sein. Wir wissen, daß wir manche Schwierigkeiten zu überwinden, daß wir einen harten und zähen Kampf vor uns haben; denn die Republik in ihrem vollen Inhalt ist uns nicht geschenkt und wird uns nicht geschenkt werden. Niemals wollen wir die Worte vergessen, die unser großer Toter, der Reichspräsident Friedrich Ebert, als letzte Amtshandlung, an uns, an den Bundesvorstand, geschrieben:

„Meine besten Wünsche für die weitere Entwicklung des Reichsbanners und die Erfüllung seiner großen staatspolitischen Aufgaben.“

Und wenn wir uns heute im ganzen Deutschen Reich zusammengefunden haben, den Verfassungstag festlich zu begehen, so erneuern wir damit auch das Gelübnis, alles zu tun, was diese Verfassung mit republikanischem Geist erfüllen wird, alles zu tun, die deutsche Republik zum Wohle der gesamten deutschen Nation zu erhalten.

Sie hochwürdigen dieses, indem Sie mit mir ausrufen: Unser geliebtes Vaterland, die deutsche Republik und mit ihr das ganze deutsche Volk, es lebe

Hoch! Hoch! Hoch!

Nachdem Oberpräsident Hörning geendet, befragte der

österreichische Staatsrat Gen. Hans Lagger

aus Kärnten, von vielesachen Juristen begrüßt, die Tribüne und richtete im Namen des österreichischen Schutzbundes, der österreichischen Republikaner und der österreichischen Arbeiter herzlichste Dankesworte an den Gauvorstand, die Berliner Kameraden und Gastfreunde und die Kameraden aus den deutschen Gauen. Wir Oesterreicher, so sagte Hans Lagger, sind und bleiben deutsch und republikanisch. Seien Sie überzeugt, daß heute die Herzen tausender Deutscher in Oesterreich hochschlagen bei dem Gedanken, daß hier hunderttausende deutsche Republikaner versammelt sind. Noch trennen uns zwar Grenzspalte, aber sie sind schon morsch geworden und werden fallen. Der innere Anschluß Oesterreichs an Deutschland ist bereits vollzogen. (Brausender Beifall.) Wer will, wer kann uns hindern, gemeinsam mit unseren deutschen Brüdern für den Anschluß zu kämpfen, einen Kampf, der nicht auf blutigen Schlachtfeld ausgefochten werden wird. Wir Oesterreicher versprechen, in diesem Kampf treu auszuhalten. Der Kampf wird aber immer nur ein Kampf für die Republik sein, denn wir haben keinen anderen Wunsch, als daß sich das Schwarzrotgold des Nordens mit dem Rot des Südens vereinigen möge. Es lebe das deutsche Volk, die deutsche Republik, das große deutsche Vaterland. (Brausender Beifall.) Nunmehr nahm der

Bundeshauptmeister Crohn

die Weihe der neuen Banner, darunter die von Tiergarten und Wedding, vor. „Wir weihen“, so sagte er, „die Banner mit den drei Worten: Einheit und Recht und Freiheit“. Die Hüllen fielen, die Fahnen entfalten sich. Gleich darauf aber senkten sich alle Fahnen auf dem weiten Feld, denn die ergreifenden Töne des alten Liedes: Ich halt einen Kameraden erlönten und der Redner gedachte der für die Republik Dahingegangenen, des Reichspräsidenten Ebert, des ermordeten Erzberger, des ermordeten Rathenau, des ermordeten Kameraden Schulz. Dann aber hoben sich die Fahnen und die Bläse der Menschen. Meister Thilo ließ mit 2500 Sängern das Lied „Ich warte dein“ und das alte Kampflied „Lord Folsen“ erklingen, eine Variation, die man auch bis in die letzten Reihen der Reichsbannerleute hörte. Mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes, die von all den Tausenden, die den Platz ausfüllten und die Hände umfäumt hatten, mitgelungen wurde, und wie ein Wetter über den Platz brauste, fand der erhebende Festakt sein Ende. Dann setzte der Abmarsch der gewaltigen Massen ein, der sich ordnungsmäßig vollzog.

Der Beginn am Vormittag.

Auf dem Belle-Alliance-Platz fand eine Vormittagsfeier statt, die eine große Menschenmenge verammelte. Auch vor dem reichgeschmückten „Vorwärts“-Haus stauten sich die Massen. Um Punkt 11 Uhr eine Reichsbannerkapelle zu spielen begann, war der Platz dicht besetzt. In seiner Festrrede erinnerte Bürgermeister a. D. Dr. H. Hehle an den Geburtstag der Weimarer Verfassung, der sich in diesen Tagen zum sechsten Male jährt. Das freie deutsche Volk hat sich eine freie Verfassung gegeben zum großen Kerger der völkerverfeindlichen, die aus vergangenen Zeiten nichts gelernt haben. Als Dr. Hehle in im weiteren Verlauf seiner Rede den Satz prägte: Nicht das Volk hat die Monarchie verlassen, sondern die Monarchie hat das Volk verlassen, setzte ein brausender Beifallssturm ein. Nachdem der Redner noch die Zollsäufte im Reichstag erwähnt und in scharfen Worten das Verhalten des Zollblocks gebrandmarkt hatte, nahm er die Weihe der Fahnen vor. Dem schloß sich eine Gedankpause für die im Weltkrieg Gefallenen, die Opfer der Republik und für den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert an. Stimmungsvoll legte die Reichsbannerkapelle mit dem Lied „Ein Sohn des Volkes“ ein. Mit einem dreifachen begeisterten Ausgenommen hoch auf Republik und Schwarz-Rot-Gold und dem Absingen der dritten Strophe des Deutschlandliedes hatte die imposante Kundgebung ihr Ende erreicht. Darauf formierten sich die Reichsbannerleute zu einem Zuge, dem sich das Publikum in Massen anschloß, um nach Treptow zu ziehen.

Im Berliner Norden. Zu einer eindrucksvollen, unvergeßlichen Kundgebung für die republikanische Idee und für die Verfassung von Weimar gestaltete sich der Marsch durch den Berliner Norden, den die Kameradschaften Wedding und Mitte unternahmen. Gegen 10 Uhr begann der Abmarsch von der Brauerei Schutzhelf in der Chausseestraße. Unter Vorantritt einer Musikkapelle und der Fahnenkompagnie, geführt von den Radfahrern, Motorradfahrern und den Turnern des Reichsbanners, bewegte sich der Zug, der zahllose Fahnen und fünf weitere Musikkapellen mit sich führte, durch die Straßen, begleitet von einem zahllosen Publikum. Gegen zwölftausend Kameraden marschierten unter den mit Blumenkränzen geschmückten Fahnen, unter denen die der Stettiner, die in großer Zahl in diesem Zuge marschierten — die Kameradschaft Wedding hatte für sie die Einquartierung übernommen — allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Starke Haufen trugen die Fahnen, die sich im Winde baugelten und neben den schwarzrotgoldenen Farben den roten Greifen im weißen Felde zeigten, das Wahrzeichen Stettins. Die innere Anteilnahme der Bevölkerung an diesem Zuge tat sich überall kund. Kopf an Kopf standen die Zolllosen in den mit Fahnen und Girlanden geschmückten Fenstern und riefen ein herzliches Willkommen und ein begeistertes „Frei Heil!“ denen zu, die die wahren und eigentlichen Schöpfer der Republik waren; denen galt der Gruß, denen die Zukunft der Republik zu treuen Händen anvertraut war. Der Zug bewegte sich über die Chausseestraße, Ostender Straße, Genter Straße, Seestraße, Müllerstraße, Türkenstraße und Edinburger Straße in den Schillerpark hinein, auf dessen Wiese eine nach Tausenden zählende Menschenmenge auf seine Ankunft wartete. In einem großen Biered gruppierten sich die Mannschaften vor der Terrasse, vor der die Musikkapelle Aufstellung genommen hatte und mit einem Marsch die Feier eröffnete. Dann sangen die Mitglieder des Gesangsvereins „Unverdrossen“ das Lied, das Emanuel Bumm seinen Arbeitsbrüdern gewidmet hatte: Empor zum Licht! Reichstagsabgeordneter Genosse Heinrich Köpfer trat an die

Brüder der Terrasse und sprach zu den Versammelten: Heute vor sechs Jahren, am 11. August 1919, schuf das deutsche Volk das Grundgesetz der Republik und gab ihm, nach dem grouenwilligen Niederbruch des alten Systems, Befestigung. Die Grundgesetze der Vergangenheit waren von zahllosen Monarchen geschaffen worden, die das breite Volk zum Untertanentum erzogen. Schritt für Schritt mußte ihnen jede Verbesserung der Gesetze abgerungen werden. Nur wenn sie in Rot gerieten waren, machten sie dem Volke Versprechungen, die später nie eingehalten wurden. 1813 verteidigte das deutsche Volk Napoleon, seinen Bedrucker, ihn, dem viele deutsche Fürsten vordem die Treue geschworen hatten. Den Fürsten gelang es aber immer wieder, erneut ihre Macht aufzubauen. Da brach das Jahr 1848 herein: am 21. März 1849 erklärte Friedrich Wilhelm IV., unter den schwarzrotgoldenen Fahnen stehend, sich einzuweihen für die Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes. Aber alle Versprechungen wurden nicht gehalten. Und so baute sich die deutsche Monarchie auf, die 1918 in den Abgrund stürzte. Die Nationalversammlung schuf die Verfassung von Weimar. Und unser unvergeßlicher Friedrich Ebert war es, der sie am 11. August 1919 mit seinem Namen unterzeichnete. Dank ihm und allen Gefallenen des großen Krieges und Dank denen, die für die Republik ihr Blut hingaben. Bei diesen Worten senkten sich die Fahnen und erhoben sich, als der Redner über den Platz rief: wir Lebenden geloben aber, in Treue weiterzukämpfen für die Verfassung, für die Republik! Das Banner, das für die Ortsgruppe Wedding in dieser Stunde geweiht wurde, hielt der Redner hoch in den Händen und übergab es den Kämpfern als das Wahrzeichen der Einheit und Freiheit der deutschen Republik. Ein dreifaches Hoch brauste auf und der Reichsbannermarsch wurde von der Kapelle gespielt. Noch einmal sangen die Säger: Lord Folsen. Weithin hallte es über den Platz und bewahrte sich in den Herzen aller: Das Banner bleibt stehen, wenn der Mann auch fällt. Die Feier auf dem Platz hatte ihr Ende erreicht und der Zug, begleitet von einer ungeheuren Menschenmenge, formierte sich und bewegte sich quer durch die Stadt — von Norden nach Süden: Treptow war das Ziel. Ueber vier Stunden dauerte der Marsch und überall wurde der Zug mit einer Begeisterung empfangen, die die Herzen packte und sich zu einem unvergeßlichen Erlebnis gestaltete. Gerade der Berliner Norden zeigte reichen Flaggenkutsch und viele Girlanden hingen quer über die Straßen. Ueber die Gollnowstraße hing ein breites Tuch, auf dem in großen Buchstaben der erste Satz der Reichsverfassung zu lesen war: Der deutsche Staat ist eine Republik, die Staatsgewalt geht vom Volke aus! Ein dreifaches „Frei Heil!“ brauste von den Marschierenden empor, als sie unter dem Bunde hinweg marschierten.

In Pankow formierten sich in den Vormittagsstunden die Reichsbannerkameraden und Volksgenossen des 19. Bezirks zu einer Kundgebung. Auf dem Parkplatz hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden, die in Erwartung und in festlicher Stimmung auf das Erscheinen des Reichsbannerzuges und des Redners wartete. Auf der Tribüne, mit Blumen und schwarzrotgoldenen Fahnen geschmückt, ergriff Reichsbannerkamerad Sammerich das Wort und wies in eindringlichen und überzeugenden Worten auf die Bedeutung des Tages hin. Rollendete Gesangsdarbietungen und mehrere von der Reichsbannerkapelle gespielte republikanische Freiheitlieder gaben der Kundgebung ein besonderes festliches Gepräge. Der im Kriege Gefallenen und des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert wurde in einer einmütigen Unterbrechung gedacht, während dessen die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte. Mit der 3. Strophe des Deutschlandliedes nahm die örtliche Feier ihren Ausklang und mit Musik marschierte der große Trupp, von vielen Passanten begleitet, durch die Straßen Pankows zum Bahnhof Schönhauser Allee. Rechtzeitig langten die Festteilnehmer in Treptow auf der großen Festwiese an, wo bereits Hunderttausende Aufstellung genommen hatten.

Auf dem Herzerplatz in Neutölln zogen von ungefähr zwölf Uhr an die Abteilungen des Reichsbanners auf. Aus allen Himmelsgegenenden kamen sie, singend und mit Musik. Auf dem Rasenplatz sammelten sie sich, an den Begen flauen sich die Reugierigen, die meisten mit Abzeichen in den Farben der Republik. Um halb eins trifft der Hauptzug ein, voran eine Musikkapelle, er besteht hauptsächlich aus Brandenburgern und Schlesiern. Dann ordnen sich die Abteilungen, die Fahnen werden vor dem kleinen Rednerpult aufgestellt. Es folgt eine kurze, kernige Ansprache, ein neues Banner wird geweiht. Alle stimmen, die Schwursinger erhoben, ein dreifaches Hoch auf die deutsche, demokratische Republik an, alle geloben ihr ewige, unwandelbare Treue. Der Chor singt darauf das Lied von der Freiheit mit seiner steigenden und aufwühlenden Melodie. Die Zuschauer nehmen allmählich in der Treptower Straße Aufstellung, durch die der Zug kommen muß. Die Abteilungen ordnen sich und verlassen auf der Nordseite den Platz, ein mächtiger Zug, begleitet von einer zahllosen Menge. Fast alle Häuser auf dem Wege nach Treptow zeigen schwarzrotgoldene Fahnen, jedes Fenster ist dicht mit Menschen besetzt. Die Straßen werden immer überfüllter, kurz vor der Spielwiese herrscht ein lebensgefährliches Gedränge, die Schutzpolizei wird nur mühsam des Ansturmes Herr. Neue Züge aus anderen Stadtgebieten treffen ein.

Der Zug vom Friedrichshain. Viele Tausende hatten sich am vormittag gegen 10 Uhr auf der Weberwiese in Friedrichshain versammelt. Es war ein buntes, farbenprächtiges Bild. Leuchtender, blauer Himmel über einem Meer von schwarzrotgoldenen Reichsbannerfahnen, dazu Ungezählte, die sich in den Zugangsstrecken drängten. Oberbürgermeister Dr. Simons hielt, oft von stürmischem Beifall der Versammelten unterbrochen, eine kurze, lebendige Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Verfassung und die große Tradition der schwarzrotgoldenen Freiheitfahnen hinwies. Trotz aller Geschäftigkeit unserer monarchistischen Gegner, so führte der Redner aus, konsolidiert sich die Republik von Tag zu Tag. So wie sich heute viele Hunderttausende Republikaner in riesiger Kundgebung versammeln werden, um ein gewaltiges Bekenntnis zu Freiheit und Republik, Demokratie und Bitterverständnis abzugeben, so versammeln sich in diesen Tagen in allen Städten der deutschen Republik die Volksmassen zum gleichen Zweck. Mäße dieser Massenmarch der Berliner Republikaner allen Feinden des Volksstaates eine eindringliche Mahnung sein: Hände weg von der freien deutschen Republik! (Stürmische Zustimmungskundgebungen.) Dann formierten sich die Kameradschaften zu einem endlosen Zug, der mit klingendem Spiel, umfäumt von Zehntausenden Republikanern, durch die reichgeschmückten Straßen zur Treptower Spielwiese zog. Durch die Andreasstraße ging es, die Köpenicker Straße entlang, durch die Treptower Straßen. Und überall, an Fenstern und Haustüren, drängte sich die Bevölkerung, um den riesigen Zug immer wieder mit stürmischen „Frei-Heil!“-Rufen zu begrüßen.

Die vom Westen ausgehenden Züge hatten eine besondere Bedeutung, denn hier draußen wohnen eine Menge ehemaliger Offiziere, dazu die Halankreuzler hausweise. Und alle worten natürlich nur darauf, daß sich irgendwo ein Verlangen zeigte. Wilmersdorf sammelte sich auf dem Fehrbelliner Platz, Schöneberg und Friedenau vor dem Bahnhof Ebersstraße, trat sodann einen Propagandazug durch den Bezirk an und holte in der Martin Luther Straße die Banner ab. Zehlendorf holte seine Leute aus Wannsee heran und ließ mit ihnen und den Lichterfeldern und Dahlemern zu den Steglitzern, auf dem Carmerplatz. Hier entwickelte sich bald ein lebhaftes festliches Treiben. Von allen Seiten marschierten die einzelnen Kameradschaften unter Trommel- und Pfeifenklang herbei, in ihrer Mitte die fremden Gäste mit ihren Bannern und Fahnen. Ganz ähnlich war das Bild auf dem Fehrbelliner Platz. Da aber in Steglitz die Bebauung viel dichter, hatten sich hier auch bei weitem mehr Zuschauer und Reugierige eingefunden. Ein eigenes Bild entwickelte sich auf dem Platz vor dem Schöneberger Rathaus, der in der Tat für festliche Aufzüge sehr geeignet ist. Außerordentlich war vor und auf dem Rathaus nichts festliches zu ent-

decken, denn der deutschnationale Bezirksoberr Berndt hatte nicht eine Fahne ziehen lassen. Die vielen fremden Gäste haben auch hier einen Eindruck von dem festlichen, was man bei den Deutschen nationalen deutsche und berlinische Gastfreundschaft nennt. Als dann der Zug aus der Martin Luther Straße herankam, erwiderte sich auf dem Platz ein leuchtendes farbenfrohes Bild. Die Fest- und Weiberebe hielt Genosse v. Püllamer, der seinen Ausführungen die Idee zugrunde gelegt hatte. Früher Königsallee, heute aber Volkswille höchstes Geheiß. Nach Beendigung der Feier, die mit Orchestermusik begann und schloß, trat die Kameradschaft den Marsch nach Treptow an, eine beachtenswerte Leistung. Inzwischen ging auch der Festakt auf dem Fehrbelliner Platz, wo Dr. Hirschfeld sprach und auf dem Carmerplatz, wo der Oberbürgermeister Müller-Hepp die Ansprache hielt, vorstatten. Um 12 Uhr trat der Wilmersdorfer, kurz vor 11 Uhr der Steglitzer Zug auf dem Bahnhof Wilmersdorf-Friedenau ein, beide in musterhafter Ordnung und Disziplin. Die Züge hatten bei ihrem Marsch gewaltiges Aufsehen erregt und waren von Scharen von Reugierigen begleitet. Vom Bahnhof Wilmersdorf-Friedenau aus erfolgte der Abtransport mit der Bahn nach Treptow. Diese drei Propagandazüge im Westen haben für absehbare Zeit der Reaktion das Konzept verdorben. Die Tatsache, daß Schwarzrotgold in Massen erschienen war, ist nicht mehr auszulösen.

Das Treptower Volksfest.

Es war ein Volksfest im wahren und besten Sinne des Wortes. Ganz Treptow stand bis in den letzten Winkel im Zeichen von Schwarz-Rot-Gold. Auf den Straßen Fährschiffverkäufer, und eine unzählige Masse, die, farbenprächtig und kampfliegerisch, bis in die späte Abendstunde durch die Straßen zog. Zwischen mit klingendem Spiel und wehendem Banner marschierende Reichsbannerkolonnen, die in ihre Lokale, oder auswärtige Gruppen, die nach Berlin an ihre Abfahrtsbahnhöfe zogen. Gemütliche Lokale des Ordes waren bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Mächtige Girlanden in den Farben der Republik waren hier gezogen, bunte Fahnenwimpel und Transparente erhellten stimmungsvoll an das riesige Verfassungsfeiertag des Berliner Volkes. Auch die Spree bot ein farbenprächtiges Bild. Hier dominierte, was man sonst nicht sehen kann, heute fast unbeschränkt Schwarz-Rot-Gold. Paddler, Motorboote, Segler, reich bewimpelt, bekränzt mit schwarzrotgoldenen Fahnen, schäumten vorüber und manches kräftige „Frei-Heil!“ scholl über das Wasser, das von den Massen, die die Gartenrestaurants besetzten, stürmisch erwidert wurde. Am Abend stammten unzählige Lichter auf, Lampionen erglühten und den Abschluß bildete ein riesiges Feuerwerk, das stärksten Beifall fand. Unendliche Begeisterung belebte die Massen, als zum Abschluß des Feuerwerks auf der höchsten Spitze der Abtebrücke, im Bläse gebadet, eine schwarzrotgoldene Fahne erschien, die, von kräftiger Hand gehalten, wie ein Fanal am Abendhimmel wehte. Immer wieder brach spontan der Beifall der Zehntausende aus, und wie ein Symbol der Unüberwindlichkeit der republikanischen Idee schien jenes Banner, das unerreichbar, schier wie aus Lüften über die Masse wehte. Dann kam der Heimarmarsch. Ohne Störung vollzog sich der Abmarsch der zahllosen Menge. Wieder singend zog Arbeiterjugend mit Lampionen die Straße entlang, dazwischen immer neue Reichsbannerfahnen und über allen lagerte ein Abglanz des weichen vollen Tages.

Im Hauptquartier der Republikaner.

Im Spreegarten zu Treptow hatte die Zentraleitung ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Unter den Ehrengästen bemerzte man u. a. auch den Genossen Philipp Scheidemann, der, als er später gemeinsam mit dem Bundesvorstand in einem prächtig dekorierten Motorboot eine Rundfahrt unternahm, gleich Hörning Gegenstand lebhaftester Ovationen war. Bei einer Wasserrundfahrt, die den Genossen Hörning mit Pressevertretern zusammenführte, nahm er Gelegenheit, zu diesem Riesenvolksfest ergänzende Angaben zu machen. So erfuh man, daß außer dieser Treptower Feier am gleichen Tage noch weitere 3800 Reichsbannerveranstaltungen gleichen Charakters stattfanden. Der kommende Dienstag wird im Reich etwa 650, der kommende Sonntag etwa 1400 Reichsbannerveranstaltungen bringen. Die am Sonntag in Magdeburg stattgefundenen Verfassungsfeier des Reichsbanners war von ungefähr 50 000 Personen besucht. Ferner teilte Genosse Hörning mit, daß

an den Reichspräsidenten von Hindenburg.

Gelegenheit, zu diesem Riesenvolksfest ergänzende Angaben zu machen, Reichsregierung und preußischen Staatsregierung Einladungen zum Großdeutschen Tag in Berlin ergangen waren. Das Reichsbanner betrachtet Herrn von Hindenburg in seiner heutigen Stellung als Reichspräsidenten nicht mehr als Kampfbild. Der Reichspräsident hat die Einladung in einem höflich und liebenswürdig gehaltenen Brief abgelehnt und die Ablehnung damit motiviert, daß er als Reichspräsident nicht an „politischen Veranstaltungen“ teilnehmen könne. Die Reichsregierung hat ebenfalls durch den Reichstangler ein dankendes Ablehnungsschreiben geschickt, indem sie darauf hinweist, daß sie nur an der amtlichen Feier am 11. August teilnehmen werde. Die preußische Regierung hat durch ihren Ministerpräsidenten Braun der Veranstaltung einen guten Erfolg gewünscht. Im übrigen haben vier preußische Minister gestern im Reich aus Anlaß der Feiern gesprochen.

Der schwarzrotgoldene Landwehrkanal.

Zum ersten Male zeigten sich im Rahmen der Verfassungsfeier die republikanischen Wassersportler der Berliner Bevölkerung. Zu einer Karsofahrt durch den Landwehrkanal sammelten sich am Sonntag morgen um 9 Uhr über hundert Boote aller Arten von einfachen Paddel- und Ruderboot bis zur Segelboot und dem eleganten Motorboot vor der Schiefele an der Schleusenbrücke. Alle hatten sie reichlichen Wimpel- und Flaggenkutsch gefest. Große schwarzrotgoldene Fahnen am Heck, den Reichsbannerstander am Bug, mit Lannengrün und Blumen überladen, so glitten die Boote leicht und ruhig den Kanal hinunter. Die Besatzungen trugen vielfach den Reichsbanner in freisunden Schild auf der Brust, die Damen hielten ihr Haar mit Bändern in den Reichsfarben zusammen. Das Admiralschiff mit der Aufsicht an Bord führte den Zug durch Neutölln hindurch, man kreuzte den Urbanhofen und fuhr dann über das Hallesche Tor bis zum Becken am Hafenplatz, wo Recht gemacht wurde. Der Werbezweck der Karsofahrt wurde voll erreicht. In den Uferstraßen sammelten sich schon lange vor der Abfahrt Tausende und aber Tausende an, die mit sichtlich Anteilnahme den Aufmarsch verfolgten. Das Kottbusser und Raybachufer hatte Neutöllns republikanische Bevölkerung besetzt; ein Reichsbannerambourchor erwiderte die Weisen der Bootkapelle von der Uferböschung aus. Und überall kamen von den Brücken, den Straßen und Fenstern begeisterte Heil- und Hochrufe, Klein und Groß winkte mit Fahnen und Tüchern und betraufte so das Bekenntnis zur Republik, daß die „Wasserratten“ dem Lande boten.

Der Wasserforjo bei Treptow.

Das Alte und Neue Eierhaus bildete den äußersten Vorposten in der Reihe der Treptower Lokale, die am Sonntag das Heer des Reichsbanners aufnahmen. Mehr noch als in dem Wasserengpaß von Treptow war die beim Eierhaus respektabel breite Spree der Schauplatz des Vergnügens auf dem Wasser, und mit aufrichtiger Genugtuung darf man konstatieren, daß die Boote, groß und klein, durchweg im Zeichen der Reichsflagge daherschwammen. Nur einige größere Segelboote, wohl Eigentum derer, die „Bildung und Besitz“ in Erbpacht haben, hatten schwarzweißrot ohne die Gösch gefest, aber sonst bot die Spree ein reich belebtes Bild in Schwarz-Rot-Gold, das durch die geschmackvolle Ausstattung der meisten Boote aufs glücklichste gehoben wurde. Gerade die kleinen Boote, die nur zwei oder drei Insassen hatten, waren

origineller Weise geschmückt: vielfach hatte man leichte Kost aufgerichtet, die durch Girlanden oder Schnüre mit Bannpfeilen verbunden, den Schiffchen ein malerisches Aussehen verliehen. Girlanden in Schwarz-Rot-Gold, auch Blumengewinde in diesen Farben zeugten von liebevoller Verfertigung in die Aufgabe, die Treue zur Republik in ansprechender Symbolik zum Ausdruck zu bringen. Der leichte Wind, der in den Nachmittagsstunden wehte, war dem Wasserschauspiel günstig; elegant wendete die Segler sich durch die oft nebeneinander treibenden Ruderboote und Dampfer und Motorboote nahmen Rücksicht auf den starken Verkehr in der Wasserstraße, so daß Anfälle wohl kaum vorgekommen sein dürften. Man sieht von Jahr zu Jahr immer mehr, daß der Wassersport in Berlin fruchtbar ist, daß namentlich die Jugend auf dem Wasser zu Hause ist. Und daß die neu für den schönen Wassersport gewonnenen Segler und Ruderer sich nicht zu den sich aristokratisch düntenden Nachbessern der wöhlmännlichen Zeit zählen, hat der Sonntag auf der Spree bewiesen.

Keine Störungen der Verfassungsfeier.

Wie wir vom Polizeipräsidium hören, war es bis nachmittag 6 Uhr zu keinen Störungen oder Zwischenfällen bei der Verfassungsfeier des Reichsbanners in Treptow, noch bei den vorhergehenden Feiern in den verschiedenen Bezirken Berlins gekommen. Zum gesundheitlichen Schutz der Festteilnehmer waren zahlreiche Sanitätsmannschaften der Reichsbannerkameradschaften, sowie des Arbeiter-Samariterbundes aufgebieten worden, die nur bei wenigen Ohnmachtsfällen in Tätigkeit zu treten brauchten. Auch der Verkehr vollzog sich reibungslos, da von der Stadtbahn und Straßenbahn verschiedene Sonderzüge eingelegt worden waren.

Opfer der Verhehungen.

Ein Böllischer durch einen Abwehrschuß getötet.

Ueber eine Revolververweigerung auf dem Kurfürstendam, die ein Todesopfer forderte und die durch das standhafte Auftreten böllischer Suben hervorgerufen wurde, wird von der Polizei folgendes gemeldet:

Gegen 5 Uhr nachmittags kam es vor der Alhambra Kurfürstendam zu Reibereien zwischen Böllischen und Personen mit schwarzrotgoldenen Fahnen. Der von den Böllischen umringte Rudolf Schnapp, Dernburgstr. 1 wohnhaft, ebenfalls zu Schwarz-Rot-Gold gehörig, flüchtete in seiner Not auf ein vorüberfahrendes Auto. Auch von den Insassen dieses Fahrzeuges soll er geschlagen worden sein. In höchster Bedrängnis gab Schnapp einen Schuß ab und sodann einen scharfen Schuß ab, der einen 17-18jährigen jungen Mann namens Werner Dölle traf. Der Betroffene wurde zur Rettungsstelle 33 geschafft, wo er inzwischen verstarb. Schnapp, der einen gültigen Waffenschein besitzt, stellte sich sofort selbst der Polizei. Das weitere wird die Untersuchung ergeben, die sofort nach in den Nachmittagsstunden von der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums eingeleitet worden ist und die gegenwärtig noch weitergeführt wird. Der Täter bleibt einstweilen in Haft. — Der Besitzer des Autos, in das sich Schnapp geflüchtet hatte bzw. keine Insassen werden gebeten, zur näheren Aufklärung des Falles sich bei der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums Berlin, Zimmer 262d oder Hausanruf 300, zu melden. Ebenso werden Augenzeugen gebeten, zweckdienliche Angaben an die genannte Stelle zu machen. Die Bitte zur Meldung ergeht auch an den Radfahrer, der hinter dem Auto, auf dem Schnapp stand und das die Nummer I/E oder ähnlich führte, fuhr.

Zu dem Zusammenstoß am Kurfürstendam wird noch gemeldet, daß Schnapp nicht dem Reichsbanner angehört. Er trug ein schwarzrotgoldenes Bändchen an seiner Kleidung und war mit einer Dame auf einem Ausflug nach dem Grunewald begriffen, während die Angreifer ein Trupp von 20 bis 30 Leuten waren, die zum Teil Knüttel trugen und, wie sich später herausstellte, auch Schusswaffen bei sich führten.

Wir erfahren zu dem Vorfall noch folgendes: Der Vorfall ereignete sich, als der Kaufmann Schnapp im Begriff war, einen Auszug nach dem Grunewald zu machen und an der Ecke Wilmersdorfer Straße Kurfürstendam auf Fahrgesellschaft wartete. Er wurde hier von einem Trupp von etwa 30 Hakenkreuzlern, in der Mehrzahl Jünglinge, die das 19. Lebensjahr nicht überschritten hatten, angepöbel und auf die unflätigste Weise belästigt. Schnapp reagierte anfänglich nicht, bis daß die Strolche zu Tätlichkeiten übergingen. Er setzte sich zur Wehr, und nun fielen die Rowdies über ihn her; ihr Rüt entpand dem Stärkeverhältnis 30:1. Als Schnapp in höchster Bedrängnis versuchte, auf ein Privatauto zu springen, um sich so zu retten, wurde das von den Insassen verhindert, während die Hakenkreuzler ihn weiter verfolgten. Ein Schuß in die Luft schreckte seine Verfolger, die mit Stöcken auf ihn eindringen, nicht ab. In der höchsten Not gab Schnapp dann einen Schuß ab, der den bei der Firma Siemens u. Halske beschäftigten Angestellten Werner Dölle tödlich traf. Schnapp stellte sich dann selbst der Polizei. Die bisherigen Zeugenaussagen haben ergeben, daß er den Schuß in Notwehr abgegeben hat. Festgestellt ist bereits jetzt, daß die Angreifer außer Stöcken auch Schusswaffen bei sich trugen.

Planmäßige Provokationen.

Wie uns von einem verlässlichen und einwandfreien Zeugen mitgeteilt wird, nahmen die Provokationen des Hakenkreuzlergesindels schon am Sonnabendabend ihren Anfang. Das Reichsbanner, das in sein Stammlokal, dem Café Schulze am Henriettienplatz in Halensee, ziehen wollte, wurde auf dem Wege dorthin von einer Horde nationalsozialistischer Jünglinge und Studenten verfolgt. Die Seitendeckung des Reichsbannerzuges hatte fortgesetzt Anrempelungen und Beleidigungen zu erdulden, so daß die Polizei ein halbes Dutzend der Kaufbolde festnehmen mußte. Als das Reichsbanner in das Lokal einzog, drängten die Hakenkreuzler hinterher; sie mühten von der Schupo und den Ordnern mit Gewalt zurückgehalten werden. Die Belästigungen des republikanisch gesonnenen Publikums am Sonntagabend waren ähnlicher Art. Es handelt sich also um planmäßig durchgeführte Provokationen, die dann am Sonntag den bedauerlichen Ausgang nahmen. Wie von der Polizei einwandfrei festgestellt wurde, hat der Kaufmann Schnapp absolut in Notwehr gehandelt. Erst nach Abgabe eines Schreies, der aber seine Wirkung verfehlte, wurde der scharfe Schuß abgegeben. Sch. befand sich im Besitze eines gültigen Waffenscheines.

Republikanertage im Reich.

Frankfurt am Main.

Frankfurt a. M., 10. August. (WZ.) Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte zur Vorbereit der Verfassungsfeier einen Großdeutschen Republikanischen Volkstag für Südwestdeutschland für den 8., 9. und 11. August nach Frankfurt a. M. berufen. Den Auftakt bildete ein gestern abend veranstalteter Fackelzug. Heute fand ein großer Festzug durch die Straßen der Stadt und eine Kundgebung im Stadion statt. Dort sprachen der Präsident des preussischen Landtages, Abg. Bartels, General von Deimling und Chefredakteur Dr. Scharp. Frankfurt a. M. In einer einstimmig angenommenen Entschließung werden den von fremder Bezeichnung befreiten Brüdern und Schwestern des Führers Grüße übermittelt und eine Weiterführung der Verständigungspolitik gefordert. Die Entschließung protestiert dann gegen die unwürdige und rechtsmüßige Behandlung deutscher Rinderheiten in anderen Staaten, vor allem gegen die Unterdrückung der Deutschen in Südtirol und gegen die zu Unrecht fortdauernde Besetzung der Rainer Zone durch die Alliierten. Weiter wird verlangt, daß durch Reichsgesetz der 11. August zum Nationalfeiertag erklärt werde. Zum Schluß wird das Gebotnis ausgesprochen, als deutsche Männer und Frauen einzustehen für die Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes und für die deutsche Republik.

Westfälischer Gantag.

Gelsenkirchen, 10. August. (WZ.) Am Sonnabend ver sammelte sich eine vieltausendköpfige Schar Reichsbannerleute zu einem Westfälischen Gantag anlässlich der Verfassungsfeier. Gegen 10 Uhr traf Minister Severing in Gelsenkirchen ein. Er wurde am Bahnhof von dem Beigeordneten Sprenger als Vertreter der Stadtverwaltung im Namen der Stadt Gelsenkirchen begrüßt. In Gegenwart des Ministers wurden auf dem Widenbruch die deutschen Grenzpfähle verbrannt. Danach fand im kleinen Saal der neuen Ausstellungshalle eine Zusammenkunft der geladenen Gäste, der Vertreter der Behörden und Organisationen statt, bei der Minister Severing eine längere Rede über die innen- und außenpolitische Lage hielt, die nach seiner Ansicht durchaus nicht optimistisch anzusehen sei.

Am zweiten Tage vereinigten sich etwa 15 000 Reichsbannerleute in der großen Ausstellungshalle. Minister Severing richtete an die Erschienenen eine herzliche Ansprache, in der er auf die Bedeutung des heutigen Tages hinwies. Die Veranstaltung war von verschiedenen musikalischen Darbietungen umrahmt. Am Nachmittag fand ein großer Festzug durch die Stadt statt.

Hannover.

Hannover, 9. August. (ZL.) Die Linksparteien veranstalteten heute unter Beteiligung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und verschiedener Jugendorganisationen eine Verfassungsfeier. An ihr beteiligten sich etwa 9000—10 000 Personen. Die Feier ist ohne Zwischenfall verlaufen.

Reichsbannertag in Flensburg.

Flensburg, 10. August. (WZ.) Ein Reichsbannertag wurde gestern in Verbindung mit einer Verfassungsfeier in Flensburg abgehalten. Dazu waren zahlreiche Abordnungen aus der gesamten Provinz Schleswig-Holstein erschienen. Bei einer aus diesem Anlaß veranstalteten großdeutschen Kundgebung sprach der ehemalige Staatskanzler Dr. Renner-Wien.

Feier des Ganes Ostpreußen.

Königsberg, 9. August. (ZL.) Der Gau Ostpreußen des Reichsbanners hielt in Gemeinschaft mit den Organisationen der Linksparteien und der Gewerkschaften am Sonntagvormittag eine Verfassungsfeier ab. Am Nachmittag fand im Tiergarten ein Volksfest und eine offizielle Feier für die Vertreter der Behörden und Parteien statt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Die Einzelberatung des Zolltarifs.

Rede des Genossen Schmidt-Cöpenick.

Die neue Sitzung wird um 11 Uhr 5 Minuten vom Vizepräsidenten Graef mit der Mitteilung eröffnet, es sei festgestellt worden, daß der Ausdruck „alter Schieber“ vom Abg. Schüh (Komm.) gegen den Präsidenten gebraucht worden sei. Er frage den Abgeordneten, ob er diesen Ausdruck zurücknehme. Es stellt sich heraus, daß Schüh nicht im Saale ist. Vizepräsident Graef erklärt darauf, daß dieser Ausdruck ein so schwerer Beschimpfung bedeute,

daß er den Abg. Schüh für den Rest der Sitzung ausschließen müsse.

Wenn Schüh wieder in den Saal kommen sollte, werde er sich weitere Maßnahmen vorbehalten. (Großer Lärm bei den Kommunisten. Rufe: Schupo.)

Abg. Stoeder (Komm.) stellt hierauf den Antrag, allen Arbeitern, Angestellten und Beamten des Reichstages wegen der durch den Zolltarif verursachten Mehrarbeit eines einmaligen Zulage von je 300 M., sowie von heute ab warmes Mittagessen zu gewähren.

Abg. Jechenbach (Z.) bedauert, daß die Antragsteller keine Begründung gegeben hätten. Ueber diese Frage müsse entschieden werden, wenn die Beratung des Zolltarifs erledigt sei.

Abg. Koenen (Komm.) weist darauf hin, daß die Angestellten schon seit Wochen kein warmes Mittagessen bekommen hätten, daß sie bei 150 M. Monatsentkommen täglich 14 bis 16 Stunden arbeiten müssen, sie seien ebenso wie viele Abgeordnete dem Zusammenbruch nahe.

Abg. Koch-Weber beantragt Ueberweisung des kommunistischen Antrages an den Ältestenrat. Das Haus beschließt demgemäß. Ein Antrag der Kommunisten, diesen Antrag als beschleunigt zu erklären und nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten abgelehnt.

Vizepräsident Graef erklärt, er werde uferlose Geschäftsordnungsdebatten nicht zulassen.

Abg. Stoeder (Komm.) protestiert jetzt gegen die Ausweisung des Abg. Schüh, da nicht einmal festgestellt worden sei, ob der Zuruf wirklich ergangen sei, er beantragt die Vertagung des Reichstages und die Einberufung des Ältestenrats.

Vizepräsident Graef lehnt die sofortige Einberufung des Ältestenrates ab. Der kommunistische Antrag könne ihn vielleicht in einer späteren Sitzung beschäftigen. Es stellt sich dann heraus, daß die zur Unterstützung des kommunistischen Antrages notwendigen 30 kommunistischen Abgeordneten nicht im Hause sind.

Darauf tritt das Haus in die sachliche Beratung ein, die mit der Einzelberatung über die Agrarzölle beginnt.

Abg. Georg Schmidt-Cöpenick (Soz.) stellt gegenüber dem völkischen Abg. Graefe und dem deutschnationalen Abg. Rippel fest, daß Herr Ray Cohen nicht Vertreter der Sozialdemokratie sei. Der Redner fühlte sich frei von Antisemitismus, aber er müsse doch folgendes feststellen: Wenn der bekannte Antisemit Rippel um Argumente verlegen sei, so könne er sich nur noch auf den Juden Cohen berufen. (Sehr richtig! links.) Der Abg. Behrens habe sich über die Bemerkung Hilferdings verlegt gefühlt, wonach seine Liebe zum Landbau größer sei als zu den Christlichen Gewerkschaften. Es sei doch Tatsache, daß „Der Deutsche“ sich wiederholt mit Herrn Behrens auseinandergesetzt habe. Im Reichswirtschaftsrat sei doch auch von christlicher Seite erklärt worden, man dürfe die Trennungslinie gegenüber den gelben Gewerkschaften nicht so scharf ziehen, weil man Rücksicht nehmen müsse auf den Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband und dem von Herrn Behrens geführten Landarbeitersverband. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Reichskanzler Dr. Luther hat beteuert, daß die Regierung nachdrücklich sich für den Preisabbau bei allen im Betracht kommenden Wirtschaftsorganisationen eingesetzt habe. Nach den bisherigen Erfahrungen mit diesen Antändigungen sei es schade, daß das Inkrafttreten des Zolltarifs nicht auf dem 1. April festgesetzt worden sei. Dann hätte das deutsche Volk diese „Preisherabsetzung“ als einen Aprilscherz gefeiert erhalten. Der Redner zitiert die Erklärung, die der Reichskanzler Dr. Luther bei seinem Regierungsantritt abgegeben hat, in der die Sicherung einer einträglichen Existenz für alle Arbeiter, Angestellten und Beamten und die Gesundung des Wirtschaftslebens versprochen worden sei.

Mit diesen Versprechungen steht die Politik der Reichsregierung in schreiendem Widerspruch.

Je länger die Regierung Luther amtiert, desto inhaltsloser sind in sozialer Beziehung die Reden des Herrn Luther. Die Frauen, die wissen, was der Lebensunterhalt jetzt kostet, brauchen von Herrn Luther keine volkswirtschaftlichen Belehrungen über „richtige Wertvorstellungen“. Der Redner empfiehlt dem Reichskanzler, eine Besammlung von Arbeitern zu besuchen und dort seine Belehrungen

zum Besten zu geben. Wer jemals in seiner Jugend gehungert und gefroren hat, der wird sich hüten, mit solchen Belehrungen die soziale Not der Massen zu bekämpfen. (Leb. Zustimmung bei den Soz.)

Gegenüber dem Zentrumsabgeordneten Ehrhardt sagt der Redner das Zentrum, wenn die Sozialdemokratie jemals für Industriezölle, oder nicht für Agrarzölle eingetreten sei. Diese Behauptung sei falsch, die Sozialdemokratie hat weder die eine noch die anderen Zollforderungen vertreten. Als Gewerkschafter müsse man an den Auspruch des Zentrumsabgeordneten Siebers vor 25 Jahren erinnern, wonach die christlichen Gewerkschaften nicht dazu da seien, den Prellbock gegen die Sozialdemokratie zu bilden. Heute aber glauben einzelne christliche Gewerkschaftsführer mit der Sozialdemokratie fertig werden zu können.

Der Redner wendet sich dann in schärfster Weise gegen das Landwirtschaftsministerium, das schon lange als ein Ministerium des Reichslandbundes bezeichnet worden sei. Daß die Sozialdemokratie keine Gegnerin der Landwirtschaft sei, gehe aus dem großen Antrag hervor, den die sozialdemokratische Fraktion zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion gestellt hat. Es sei aber schon immer so gewesen, daß das, was die Sozialdemokratie forderte, erst abgelehnt wurde um später als Anträge der anderen Parteien wieder zuzukommen. Man braucht in dieser Beziehung nur an das Schicksal der Sozialpolitik zu denken. Diese Wirtschaftspolitik, so schließt der Redner, ist nichts anderes als

die Fortsetzung der Politik des ostpreussischen Junkertums.

heute wird wieder die nackte Interessentenpolitik getrieben, es wird altes deutsches Kulturland im Westen verödet gegen ostpreussische Junkerinteressen. Einer solchen Politik sagen wir Sozialdemokraten den schärfsten Kampf an. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Wo bleibt die Mehrheit?

Die Mehrheit war heute morgen wieder nicht in der Lage, für ein beschlußfähiges Haus zu sorgen. Trotz der Unterstützung der Demokraten brachte sie nur 238 Abgeordnete auf — 247 gehören zur Beschlußfähigkeit.

Will sie den Zolltarif, so soll sie gefälligst für die Mehrheit sorgen. Es ist die Pflicht der Opposition, festzustellen, ob sie dazu imstande ist. Selbst die „Kreuzzeitung“ muß anerkennen:

„Den Internationalen bei dieser Gelegenheit einen Vorwurf aus ihrer Haltung zu machen, wäre durch aus verfehlt. Jede Opposition kann mit gutem Recht verlangen, daß die Mehrheit, wenn sie Gesetze machen will, diese Gesetze auch selbst zur Annahme bringt. Es ist auch das gute Recht der Opposition, festzustellen, ob die Mehrheit im Hause ist. Mit Obstruktion hat das nichts zu tun.“

Es ist also die Verpflichtung der Mehrheit, im Hause zu sein. Alle Feststellungen, die die Opposition bisher hat machen lassen, haben gezeigt, daß sie nicht im Hause ist. Sie ist abhängig von der Unterstützung der Demokraten, die zur Opposition gehören. Wo bleibt die Mehrheit?

D-Zug München—Berlin verunglückt.

Zwei Tote, 13 Verletzte.

München, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ereignete sich kurz vor der Station Luhe in der Oberpfalz ein schweres Eisenbahnunglück, indem der D-Zug München—Berlin auf einen in Fahrt befindlichen Güterzug aufzufuhr. Fünf Wagen des Güterzuges wurden vollständig zertrümmert, von dem D-Zug wurde die Lokomotive umgeworfen. Als Opfer wurden zwei Tote, und zwar der Versicherungsinpektor Jänike aus Potsdam und der Heizer Speck aus Schwandorf geborgen. Unter den Verletzten befindet sich auch die Braut des tödlich verunglückten Jänike. Außerdem sind zwei Schwer- und elf Leichtverletzte zu beklagen. Man schreibt die Schuld an dem Unglück einem unglücklichen Zufall zu. Der Güterzug hatte einen Maschinendefekt und mußte längere Zeit auf freier Strecke halten. Der Lokomotivführer, ein alter ergrauter Beamter, gibt an, daß er vor der letzten Blockstation das Haltsignal bemerkt habe. Auf seine Zeichen mit der Dampfpeise soll aber freie Fahrt gegeben worden sein. Von einigen Augenzeugen erfahren wir, daß der Zug bis auf den letzten Platz besetzt war. Auf den Gängen drängten sich die Passagiere, saßen oder lagen auf ihren Koffern. Gegen 12 Uhr nachts ereignete sich der Unfall. Koffer und Gepäckstücke stürzten auf den Regen auf die Reisenden herab. Gleichzeitig hörte man aus dem ersten Wagen laute Hilferufe. Es entstand eine furchtbare Panik. Die völlig dunkle Bahnstrecke wurde plötzlich durch den Feuerchein des brennenden Wagens erhellt. Unglücklicherweise waren die Telegraphenleitungen durch die bei dem Zusammenstoß herumfliegenden Stücke völlig zerstört worden.

Ein zweites schweres Eisenbahnunglück.

Görlitz, 10. August. (WZ.) Gestern früh zwischen 3 und 4 Uhr fuhr ein von Hirschberg kommender Güterzug auf einen in der Station Babitzau stehenden Güterzug von hinten auf. Durch den heftigen Anprall wurden zahlreiche Wagen zertrümmert. Bis her wurden zwei Tote und drei Schwerverwundete festgestellt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht aufgeklärt. Beide Gleise sind gesperrt. Der Verkehr wird teilweise durch Umleitung der Schnellzüge über Bönwenberg, teilweise durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrechterhalten.

Keine neuen Pockenfälle in Berlin.

Zu dem vor einigen Tagen gemeldeten tödlich verlaufenen Fall von schwarzen Pocken wird uns mitgeteilt, daß bisher keine weitere Erkrankung der Angehörigen bzw. Personen, die mit den Eltern des kleinen verstorbenen fünfjährigen Krüger in Berührung standen, zu verzeichnen ist. Die unter Quarantäne genommenen Personen wurden sämtlich geimpft. Die Impfung hat bisher keine Krankheitsanzeichen gegeben, dennoch bleibt die Quarantäne vorläufig bestehen. Die Nachforschungen nach dem Krankheitsherd sind bisher völlig negativ verlaufen. Das Gesundheitsamt bzw. die Polizei behält die An gelegenheit trotz dem weiter im Auge.

Kommunistenüberfall. Gestern abend gegen 11 Uhr wurde das Ueberfallkommando Friedrichshain an die Straßentrennung Ecke Kleine Frankfurter und Elisabeth-Straße gerufen, wo eine Anzahl Kommunisten, die sich auf einem Lastkraftwagen befanden, mit Messern und Stöcken über die Passagiere eines Straßenbahnwagens hergefallen waren. Leider gelang es nicht mehr, die Täter festzunehmen.

Das zerbrochene Karussell. Gestern abend gegen 8 Uhr brach auf dem Rummelplatz in der Badstraße während der Nacht plötzlich ein Teil des Karussells des Schaustellers Runge zusammen und kurzge auf den Platz. Von den im Karussell befindlichen 20 Personen wurden acht verletzt. Der Karussellbetrieb wurde sofort eingestellt.

Folgeschwerer Straßenbahnzusammenstoß. Am Montag morgen stießen in Schöneberg in der Hauptstraße, Ecke Koburger Straße, zwei Wagen der Linien 88 und 61 zusammen. Einer der Führer wurde schwer verletzt, so daß seine Ueberführung ins Rotbertrankenhaus verlegt.

Doppelmord bei Breslau.

Ein Universitätsprofessor und sein Untermieter erschlagen.

Breslau, den 9. August. (Ill.) Der Bruder des ehemaligen deutschen Reichsministers Rosen, der 60jährige Breslauer Universitätsprofessor Rosen, ist in seiner Villa im Gutsbezirk Bischofswald ermordet aufgefunden worden.

Tödlicher Autounfall.

Gestern Abend um 11 Uhr fuhr am Wegübergang Niedergörsdorf-Dennemühl der Sirede Berlin-Halle das von dem Besitzer, Bäckermeister Friedrich Schreiber aus Trebbin geführte Personenauto infolge Verjagens der Bremse in die geschlossene Scharnke.

Furchtbares Badeunglück in Frankreich.

Boulogne-sur-Mer, 8. August. Am Strand hat eine Flutwelle eine Anzahl Kinder, die einer hier weilenden Ferienkolonie angehörten, weggespült.

Sport.

Rennen zu Karlshorst am Sonntag, den 9. August.

- 1. Goldbad-Rennen. 3000 Mark, 3000 Meter. 1. Niderwald (H. Dohr), 2. Gans, 3. Anira. Toto: 29:10, Pl. 17, 28, 20:10; ferner liefen: Credulite, Georg, Juanita III, Stri, Bolkonetta, Ah me quid, Wollenschieber, Antecim, Venus IV, Groß, Nordard.

Gewerkschaftsbewegung

Gedanken eines „Wirtschaftsführers“.

Zur Verwaltung der Reichsbahn.

Herr Dr. Carl Friedrich von Siemens, Präsident des Verwaltungsrates der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, hat am 23. Juni 1925 in einer Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie einen Vortrag über die deutsche Reichsbahn gehalten.

Herr von Siemens betont zunächst, daß der Reichsverband der Industrie lange vor Berathung des Dames-Plans den Wunsch hatte, über die voraussichtlichen Geschäfte des wertvollsten wirtschaftlichen Besitzes des Reiches mitzubestimmen.

Der Konsum muß eingeschränkt, die Produktion erhöht werden, wenn nicht Eisenbahn und Stahl zusammenbrechen sollen. Mit anderen Worten, Löhne senken und Arbeitszeit verlängern; denn alles ist abhängig vom Wirtschaftsleben Deutschlands.

Herr von Siemens sagt es, die Mitglieder des Reichsverbandes der Industrie glauben es — denn sie klaischen langanhaltenden Beifall. — Armes deutsches Volk, das solche Wirtschaftsführer hat.

Die Tarifierung wurde gedacht. Sie wurde nach dem Kriege in „dilettantischer Weise gehandhabt“. Die Tarifierung wurden erhöht ohne Rücksicht auf die Konkurrenz des Automobils.

Wir erlauben uns hier folgende Einwendungen. Wenn es richtig ist, daß die Tarifierung der Eisenbahn als ihre einzige Einnahmequelle höher sein muß als in der Vorkriegszeit, dann muß es eben so richtig sein, daß Lohn und Gehalt der Eisenbahner im gleichen Maße höher sein muß als in der Vorkriegszeit.

Es ist uns zu Ohren gekommen, daß die Siemens-Schuckert-Werke zwecks Beförderung ihrer Erzeugnisse und sonstiger Materialien eigene Automobillinien eingerichtet haben, der Eisenbahn also von dieser Seite aus so gut wie kein Frachtagut zugeführt wird.

Zum Schluß noch einige Worte zu dem Problem der Personalpolitik. Herr von Siemens erklärt, daß der Personalbestand am Tage seiner Rede, also am 23. Juni, 755 000 Köpfe betrage.

Am Freitag tagte im Gewerkschaftshaus die bedeutliche Generalversammlung der Maschinisten und Heizer, in der Reinhold den Geschäftsbericht für das zweite Quartal 1925 gab.

Generalversammlung der Maschinisten und Heizer. Am Freitag tagte im Gewerkschaftshaus die bedeutliche Generalversammlung der Maschinisten und Heizer, in der Reinhold den Geschäftsbericht für das zweite Quartal 1925 gab.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

die hauptsächlich durch Anleihen aufgebracht werden müssen, entsteht die Gefahr, daß durch Verticuerung der Tarife wie durch Ausbau der sozialen Leistungen und Einrichtungen ein Ausgleich im rein profit-kapitalistischen Sinne herbeizuführen versucht wird.

Zur Verwaltung der Reichsbahn. Herr Dr. Carl Friedrich von Siemens, Präsident des Verwaltungsrates der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, hat am 23. Juni 1925 in einer Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie einen Vortrag über die deutsche Reichsbahn gehalten.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Die Generalversammlung billigt die Maßnahmen der Disziplinierung, sowohl in der Führung der Lohnbewegungen für die in den einzelnen Industrien beschäftigten Kollegen, als auch in veraltungstechnischer Hinsicht.

Samall schlägt Einart! Vor stark bejudchten Tribünen kämpften am gestrigen Sonntag auf der Dignipadahn Saldow, Samall, Suter und Linart um den „Preis der Auserwählten“, Samall ging hier in 42 Min. 38,3 Sek. als Sieger vor Suter (1910), Linart (5700) und Saldow (9050 Meter zurück) durchs Ziel.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Die D. R. M.-Meisterschaften, die gestern auf der Treptower Bahn ausgetragen wurden, wiesen guten Besuch auf. Die Zehnkilometer-Meisterschaft referierte sich D. Ridel (S. R. C. Cadpart 1911) in 14,25 Min., während die Fünftakometer-Meisterschaft E. Dorn (S. R. C. Cadpart 1911) gewann.

Generalversammlung der Maschinisten und Heizer.

Am Freitag tagte im Gewerkschaftshaus die bedeutliche Generalversammlung der Maschinisten und Heizer, in der Reinhold den Geschäftsbericht für das zweite Quartal 1925 gab.

Am Freitag tagte im Gewerkschaftshaus die bedeutliche Generalversammlung der Maschinisten und Heizer, in der Reinhold den Geschäftsbericht für das zweite Quartal 1925 gab.

Am Freitag tagte im Gewerkschaftshaus die bedeutliche Generalversammlung der Maschinisten und Heizer, in der Reinhold den Geschäftsbericht für das zweite Quartal 1925 gab.

Am Freitag tagte im Gewerkschaftshaus die bedeutliche Generalversammlung der Maschinisten und Heizer, in der Reinhold den Geschäftsbericht für das zweite Quartal 1925 gab.

Am Freitag tagte im Gewerkschaftshaus die bedeutliche Generalversammlung der Maschinisten und Heizer, in der Reinhold den Geschäftsbericht für das zweite Quartal 1925 gab.

Am Freitag tagte im Gewerkschaftshaus die bedeutliche Generalversammlung der Maschinisten und Heizer, in der Reinhold den Geschäftsbericht für das zweite Quartal 1925 gab.

Am Freitag tagte im Gewerkschaftshaus die bedeutliche Generalversammlung der Maschinisten und Heizer, in der Reinhold den Geschäftsbericht für das zweite Quartal 1925 gab.

Sinalco! die edle Blizbrause

Nur nebensteh. Schutzmarke bürgt für echte, gute Ware

Lieferanten: Generalvertrieb: Starick & Krüger, G. m. b. H., Landsberger Allee 6-7

F. Fanning, 50, Wiener-Str. 37 a, A. Dethge, N. Rügenstr. 76

H. Famaclow, Charlottenburg, Rönigkstraße 8

H. Tiek, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 146

M. Köhler, Wilmersdorf, Brandenburger Straße 77

Golyss & Co., Zeugnis W. Krähne, Tempelhof, Berliner Straße 97

Gebr. Schönleindl, Friedrichshagen, Soestr. 118

C. Mügg, Spandau, Wollberger Straße 16 a

Reichshallen-Theater. Abends 8 Uhr. Stettiner Sänger. Dönhoff-Brett's: Saal und Garten. Großes Familien-Variete.

WINTERGARTEN. Das August Variete größtes Stills (Garten). Die Sänger. Kottbuser Str. 6 - Tel. Sp. 143 77.

Besonders. Wir sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Zeitung. Die „Jugend“ und in allen anderen.

Yballe-Th. (Schauspiel). 8: Uschi. Th. in d. Kommand. Hr. G. Veitler a. Wilsda.

Schiller-Theat. Operettenspieltel. Annemarie. Operette von Jean Gilbert u. Robert Gilbert mit Dora Löffler - Nymrau - Heidemann - Diekmann - Hiller - Kuhn - Ledebour.

Abessiner-Pumpen. Abessiner-Pumpen, Abessiner-Pumpen, Abessiner-Pumpen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsjahre Berlin. Achtung! Bouktempel! Achtung! Dienstag, 9. 11. August 1925, abends 7 Uhr. Versammlung.

Tapeten. 25 Pl. 30 Pl. 35 Pl. Tapeten-Magazin Humboldt. Brunnenstraße 112, Ecke Voltastraße.

Bären-Stiefel. halbarster Qualitätstiefel für Strasse und Sport. H. Bähr, Spittelmarkt 7.

Berliner Elektriker-Genossenschaft. angeführt dem Verb. sozialer Baubetriebe. Berlin N24, Elsässer Str. 86-88.

Bekleidungsstücke. Wäsche usw. Gezeichnete Herrenanzüge, Herren- und Damenkleider, große Auswahl, billig.

Möbel. Bettmattentisch, Kissenmattentisch, Metallbetten, Kissenmattentisch, Bett, Stuhl, Tisch, Stuhl, Tisch, Stuhl, Tisch.

Verkäufe. Kaufmann-Rohmaterialien für Hausgebrauch und Gewerbe. Verkauf von Rohmaterialien für alle Zwecke.

Kaufgesuche. Kaufgesuche, Kaufgesuche, Kaufgesuche, Kaufgesuche.